

STIFTUNG ST. MATTHÄUS

KULTURSTIFTUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE

BERLIN-BRANDENBURG-SCHLESISCHE

OBERLAUSITZ

(UN)FINISHED

MIRCHA KIRCHENFEST
hORA Liturgie – Wort – Musik

hORA-Gottesdienst

St. Matthäus-Kirche im Berliner Kulturforum

Altjahresabend

BIBLISCHES VOTUM

„Meine Zeit steht in deinen Händen.“

(Psalm 31,16)

BEGRÜSSUNG

Liebe Silvester-Gemeinde,

herzlich Willkommen an diesem Altjahresabend hier in St. Matthäus!

Ein Jahr geht zu Ende. Wir schauen zurück. Und voraus auf ein Jahr, das noch vor uns liegt.

„(u)“ wie „(un)finished“ leuchtet noch einige Tage über unserem Altar – und erinnert uns an die offenen Enden dieses Jahres – und die damit verbundenen Chancen...

Wir wollen einen geistlichen Jahresrückblick wagen. Gemeinsam mit Ellen Ueberschär. – Ellen Ueberschär ist Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung und war über lange Jahre Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentags. Sie wird uns heute die Predigt halten.

Während uns Liana Narubina mit Arvo Pärt und Philipp Glass begleitet... – Musik als Zeitkunst. „Unsere Zeit steht in deinen Händen...“

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Friede sei mit Euch!

LIED

Nun lasst uns gehn und treten

(EG 58,1-3)



The image shows a musical score for a hymn. It consists of three staves of music in G major (one sharp) and 4/4 time. The melody is written in a soprano clef. The lyrics are written below the notes. The first staff contains the first line of the hymn, the second staff the second line, and the third staff the third line. The music is simple and homophonic, with a steady rhythm.

Nun lasst uns gehn und tre-ten mit Sin-gen
und mit Be-ten zum Herrn, der un-serm
Le-ben bis hier-her Kraft ge-ge-ben.

Wir gehn dahin und wandern
von einem Jahr zum andern,
wir leben und gedeihen
vom alten bis zum neuen

durch so viel Angst und Plagen,
durch Zittern und durch Zagen,
durch Krieg und große Schrecken,
die alle Welt bedecken.

BIBLISCHE LESUNG

Matthäus 13,24-30

Er legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten? Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.

PREDIGT

Zum Altjahresabend von Dr. Ellen Ueberschär zu Matthäus 13,24-30

Liebe Gemeinde,

Als ich ein Kind war, wuchsen in unserem Garten hohe Stauden, die im August in goldgelb leuchtenden Rispen standen. Sie wuchsen nie einzeln, sondern traten immer in buschhaften Formationen auf. Wenn die ordnende Hand der Gärtnerin fehlt, überwuchern sie ganze Landstriche, der sandige Boden Brandenburgs kommt ihrer Anspruchslosigkeit entgegen. Meine Mutter beschied im Sinne des Zeitgeistes, sie seien Unkraut. Vielleicht, weil wir uns als Kinder prima hinter den Goldruten verstecken konnten, die uns um Kopfeslänge überragten, wenn es um Themen wie Komposteimer oder Klavierüben ging. Vielleicht, weil die Goldruten mit ihrer invasiven Präsenz die erdachte Ordnung des Gartens störten, insbesondere zwischen den Gemüsebeeten. Heute wachsen die Goldruten noch immer in unserem Garten, in dem sie drei Hitzesommer mühelos durchstanden und sie haben eine Art autonome Republik über weite Flächen errichtet.

Was ist Unkraut? Goldruten gelten als Heilkraut für bestimmte Leiden. Sie sind als Gartenpflanze eine Zierde zwischen rot und orange. Zierkraut - Unkraut - Heilkraut. Wer maßt sich schon an, das zu entscheiden? Wer maßt sich an, über den Nutzen Anderer zu befinden? Wer maßt sich in dieser Gesellschaft ein Urteil darüber an, wer erwünscht, wer unerwünscht, wer illegal und wer legal ist, wer intensivmedizinisch behandelt und wer nicht intensivmedizinisch behandelt wird?

Wagen wir einen zweiten Blick in das Matthäus-Evangelium. Ich möchte Sie trotz der Evangeliumslesung aber noch einmal vorwarnen: die früher von meiner Mutter vertretenen Positionen kommen dort prominent zu Wort. Und ich werde alle theologisch-exegetische Mühe aufbringen müssen, um Sie davon zu überzeugen, dass eindeutige Urteile über Kraut und Unkraut, über Gutes und Böses, über Mißlungenes und Gelungenes im vergehenden Jahr so eindeutig niemals sein können.

„Er legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Als aber die Menschen schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast Du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: willst Du also, dass wir hingehen und es ausjäten? Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindets in Bündel, damit man es verbrenne, aber den Weizen sammelt in meine Scheune.“

Nutzkraut - Unkraut – Heilkraut. Agrotechnisch ist die Vorstellung abenteuerlich und für den Landwirt ruinös, alle Pflanzen gleichermaßen wachsen zu lassen bis hin zu einer Ernte, deren Zeitpunkt ja unbestimmter wird, je unberechenbarer sich das Reifen der guten Früchte und Ähren gestaltet, wenn es denn überhaupt im gewünschten Maße stattfindet. Kein Ökobauer könnte sich eine solche Großzügigkeit, eine solche Gelassenheit gegenüber dem, was lieber nicht im Feld wachsen soll, leisten. Gott leistet es sich. Gott leistet sich uns, die wir fröhlich miteinander, aneinander und gegeneinander, einander gegenüber, übereinander und durcheinander wachsen und uns vom Wachsen abhalten, die wir unser Wachstum gegenseitig fördern oder behindern, die wir uns Raum nehmen oder Raum geben, die wir unser Wachstum stärken oder schwächen. So sind wir - wie Kräuter auf einem Acker, auf dem alles wachsen darf. Alles darf wachsen auf Gottes Acker. Zierkraut - Nutzkraut - Beikraut – Heilkraut. Hier gibt es keine Theologie des Bösen, sieben Kapitel nach der Bergpredigt mit ihrer unerhörten Zumutung, dem Bösen, das zuschlägt, auch die andere Wange zuhalten, wäre das erstaunlich.

Hier gibt es keine Theologie des Bösen. Es gibt keine Feindeslisten. Später gab es sie - Hexenprozesse wurden begründet mit diesem Gleichnis vom Unkraut, das zur Erntezeit ausgejätet, in Bündel gebündelt und verbrannt, verbrannt! werden sollte. Erst Friedrich Spee von Langenfeld setzte 1631 mit seiner *Cautio Criminalis* dem Hexenwahn eine Erkenntnis entgegen, der sich Theologen, Fürsten und Juristen seiner Zeit verweigerten:

„Maßt Euch nicht an, über Gut und Böse richten zu können, gebt diese Anmaßung auf, über Eure Nächsten ein solches Todesurteil zu sprechen.“

So schleuderte der Seelsorger der verfolgten Frauen seine Auslegung der herrschenden Meinung entgegen.

Es gibt hier im Gleichnis vom Acker keine Theologie des Bösen, es gibt keine Feindeslisten. Später gab es sie: Immer dort, wo Menschen meinen, Gute und Böse mit bloßem Auge erkennen zu können nach Maßstäben, die sie sich selbst gegeben haben: von der Inquisition des Mittelalters bis hin zu den schweren Gewaltverbrechen des 20. Jahrhunderts bis hin die heutigen Tage: Wenn eine politische Justiz in Russland eine Bewegung gerichtlich verbietet, die den Namen „Memorial - Erinnerung“ trägt, dann ist der Maßstab des Handelns die Angst der herrschenden Clique vor dem Bedürfnis der Menschen nach Aufklärung ihrer eigenen, tragischen Familien- und Nationalgeschichte. Wir hören die Knechte fragen: Sollen wir sie ausreißen? Und wir hören einen selbstinthronisierten Herrn antworten: Ja. In den Räumen von Memorial in Moskau ist in diesen Tagen eine überaus berührende Ausstellung über das Leben von Frauen in den Gulags der 1930er 40er, 50er Jahre des 20. Jahrhunderts zu sehen, den Straflagern des stalinistischen Gewaltsystems. Kleider, zusammengeflickt aus tausendund einem Fetzen, zarte, miniaturhafte Stickereien, ohne Nadeln und mit Fäden aus wer weiß was für einem Material erschaffen, auf kleinen Gebetbüchern für die Kinder, die viele von ihnen nie wieder sahen.

Wenn Menschen Menschen ausjäten, dann ist das nicht nur das Ende der Menschlichkeit, sondern der Tod Gottes. Das ist dann die Geschichte vom verdorrenen, sterbenden Acker unter der Gluthitze der Unbarmherzigkeit, die alles Wachstum brutal niederzwingt. Ohne Zweifel, es gibt Feindeslisten auch heute, nicht nur in Rußland, auch in China, Hongkong, Myanmar, El Salvador, Ägypten, Syrien und selbst hierzulande machen sich Einige daran, solche Listen bevorzugt mit politisch Verantwortlichen und medizinischem Fachpersonal zu füllen. Aber - und das ist das eigentlich Unglaubliche am Gleichnis - am Wachstum des Guten besteht kein Zweifel. Zu keiner Zeit stellt die Person, die den Samen säte, agrotechnische oder andere Überlegungen an, wie das Wachstum des guten Samens gesichert oder gesteigert werden könnte.

Nein, das Wachstum des Guten steht zu keiner Zeit in Frage. Bedingungsloses Vertrauen in das Wachstum des Guten, ja mehr noch: Unbedingtes Vertrauen, dass - mit Gottes Hilfe - auch aus dem Bösesten Gutes entstehen wird. Das Bild von der Gesellschaft als Acker bricht an dieser Stelle. Anders als Pflanzen verfügen Menschen über die Möglichkeit zur Umkehr, die Fähigkeit, ihr Leben zu ändern. Nicht nur das, sie sind aufgerufen, ihr Leben zu ändern. „Du musst Dein Leben ändern.“ Den Blick, die Erwartung spüren, dich selbst dem Guten zuzuwenden. Das Gewissen anspannen, Kraft aufbringen und üben, die Vertikalspannung aufbauen, wie Sloterdijk leicht technizistisch und nicht ganz korrekt, die Gottessbeziehung nennt.

Kein Richten über Menschen, aber ein Richten der Aufmerksamkeit auf das Gute, in Dir, in uns, in unserer Weltgesellschaft. Das Verborgene des Bösen, das Diabolische, das Durcheinandergeworfene, wir verhindern es nicht - wir schlafen, wenn das Böse gesät wird. Unter diesen Umständen die Ursache des Bösen zu benennen, bevor sie erforscht ist, geht regelmäßig schief - es hat kein einziges Leben gerettet, als der 45. US-Präsident die Ursache der Pandemie „Wuhan“-Virus nannte. Wieder und wieder die Anmaßung der Knechte, die ausreißen wollen, was sie für Unkraut halten. Matthäus teilt die Überzeugung, dass sich das Gute durchsetzt. Keine Naivität! Der feindliche Mensch. Er existiert. Das Ausreißen bringt nichts, wir reißen nichts aus, wir machen nichts ungeschehen, was wir an Bösem angerichtet haben, was uns an Bösem widerfahren ist in diesem und in allen vergangenen Jahren. Der feindliche Mensch wird wiederkommen und wieder säen. Unkraut - Unfrieden - Unruhe - Unfassbar Böses.

Worauf es ankommt, ist unsere Haltung zum Bösen und unser Umgang mit dem, was gesät wird, mit dem, was durch einander ist, mit dem, was nicht in Ordnung ist, mit dem, was schmerzt und bitter ist; mit dem, was uns und Andere am Wachsen und Gedeihen hindert. Wenn unsere Haltung zum feindlichen Menschen Liebe ist, darin liegen paradoxerweise genau darin Macht und Weisheit. Königliche Tugenden, die wir uns zu eigen machen sollen, als die geliebten Kinder Gottes, als die Söhne und Töchter seiner Königsherrschaft.

Das Böse ausreißen zu wollen, liegt nahe, ist aber wenig souverän. Es hebt uns auch nicht ab von Anderen, das kann ja jeder. Aber das Wachsen des Unkrautes auszuhalten, das Wuchern der Halme und der Wurzeln, bis hin zum Ersticken von manchem Gutem, das scheint uns eine Art christlicher Hochleistungssport zu sein, zu dem Matthäus uns aber Mut macht! „Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ (Mt 11,30) Denn - es wird gerichtet werden. Nicht durch uns, aber über uns. Über unser Leben, unser Zusammenleben, über das Jahr 2021. Daran besteht für Matthäus ebenso wenig Zweifel wie daran, dass sich das Gute in uns und um uns durchsetzen wird, am Ende, ja.

Es kommt sogar auf uns an! Worauf heften wir unsere Blicke? Füllen wir unsere Blicke und Gefühle mit Hass auf allen Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus, bis sie überlaufen. Füllen wir unsere Blicke mit Angst, bis sie überläuft, starren auf den Abgrund, an dem wir oft gestanden haben in dieser Pandemie? Fasziniert vom Bösen! Diese Welt hat sich so eingerichtet, dass das Böse anziehend und attraktiv erscheint, berichtenswert. Das Gute langweilig und wenig spannend, ein Quotenkiller. Wer berichtet von all den guten Aktionen guter Menschen? Vergessen ist am Ende von 2021 die Welle der Solidarität mit den Verletzlichen, mit den Alten, vergessen das Klatschen für die Pflegekräfte, die bis heute am Rand ihrer Lebenskräfte balancieren. Wer richtet

den Blick auf all die, die umsichtig und vernünftig und voller Ideen sind, Normalität neu zu rekonstruieren? Für Matthäus erfordert es mehr Mut, mehr Anstrengung und mehr Kraft, das Gute zu tun und das Böse auszuhalten.

Wie oft haben die politischen Kommentatoren gefragt: Wie hält sie das aus? Angela Merkel hat sich wieder und wieder den Demütigungen durch die Despoten und Autokraten dieser Welt ausgesetzt, Schmähungen, Beleidigungen. Wer ihrer predigtreifen Rede beim Großen Zapfenstreich zugehört hat, konnte eine an Matthäus geschulte Antwort der Bundeskanzlerin, die aus einem Pfarrhaus stammte, hören:

„Ich möchte dazu ermutigen, auch zukünftig die Welt immer auch mit den Augen des anderen zu sehen, also auch die manchmal unbequemen und gegensätzlichen Perspektiven des Gegenübers wahrzunehmen. Ich bin überzeugt, dass wir die Zukunft auch ... dann gut gestalten können, wenn wir uns nicht mit Missmut, mit Missgunst, mit Pessimismus, sondern ... mit Fröhlichkeit im Herzen an die Arbeit machen.“

Das Gute zu sehen, erfordert einen 360-Grad-Blick auf alle unsere Mitgeschöpfe; das Gute zu tun und gut zu sein, verlangt ein Denken vom Ende her. Vom Ende der Weltzeit. Denn es wird gerichtet. Nicht von uns, aber über uns: Das Weltgericht nimmt bei Matthäus ein ganzes Kapitel ein: Und jene, die am Ende der Weltzeit die dumme Frage stellen, wo sie denn je Christus nackt, frierend und hungernd gesehen hätten, sind offenbar somnambul durch die Welt gestolpert. Andere hingegen haben einfach ihre Pflicht getan. Sie haben Frierende gewärmt, Sterbende gepflegt, Ertrinkende aus dem Mittelmeer gefischt, für erkrankte Kolleginnen mitgearbeitet, sind zur Ahr gefahren, sich der Flut entgegenzustemmen, haben den Mut aufgebracht, über ihren sexuellen Mißbrauch zu sprechen. Souverän, dem Königreich Gottes angemessen, ist diese Anstrengung der Liebe, die zugleich die Geduld mit dem feindlichen Menschen und dem Unkraut einschließt. Souverän ist, wer der Versuchung, auszureißen, widersteht; sich auf Gottes Urteil am Ende der Weltzeit verlässt. Luther hat den quälenden Gedanken daran, dass Gott das Böse nicht verhindert, ja vielleicht sogar selbst schafft, mit dem Gedanken abgewiesen, dass wir uns an das Gute halten, an das, was offenbart ist, das Barmherzige und die Gemeinschaft aller Menschen seines Wohlgefallens.

Man muss das ein Leben lang üben: Die Anstrengung der Liebe und die Geduld mit dem Bösen. Denn so einfach ist es nicht - Unkraut kann Heilkraut sein und Zierkraut und Nutzkraut und ist im Zweifelsfall immer ein Beikraut - wie die Goldruten im Garten unserer Familie. Am Ende finden wir uns ein im Garten aller Gärten, im Garten Eden, die wir fröhlich miteinander, aneinander und gegeneinander, einander gegenüber, übereinander und durcheinander gewachsen sind und uns vom Wachsen abhalten

wollten, die wir unser Wachstum gegenseitig gefördert oder behindert haben, die wir uns Raum genommen oder Raum gegeben, die wir unser Wachstum gestärkt oder geschwächt haben. So sind wir - wie Kräuter in Gottes Garten, in dem alles wächst. Alles ist gewachsen auf Gottes gutem Acker. Ich glaube nicht, dass dort Gewachsenes und Gewordenes verbrannt wird. Ich glaube nicht, dass es Feindeslisten im Garten Eden gibt. Ich glaube daran, dass Gott auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann und will.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.

GEBET

Gott,
wir danken Dir für alle Bewahrung in diesem Jahr!
Für alle segensreichen Begegnungen,
für alles Glück und Gelingen in den großen und kleinen Dingen des Lebens.

Und für alles, was nicht werden konnte:
Schenke uns etwas von Deinem barmherzigen Blick auf unser Leben
und das Leben der anderen!
Lass uns nicht vorschnell urteilen,
lass uns nicht vorschnell Vorwürfe machen!

Schenke uns Zeit und Geduld einander zuzuhören,
einander auszuhalten,
damit sich die Dinge zeigen können.
Nicht alles erkennen wir auf den ersten Blick.
Manches zeigt sich erst mit der Zeit.

Stärke unsere Kraft zur Toleranz!
Zur Vielfalt!
Zur Auseinandersetzung!
Unsere Kraft zur Versöhnung!
Zur Gemeinschaft trotz allem!

Hilf uns über unsere eigenen Schatten hinweg!
Überwinde unsere Mauern und Begrenzungen!
Löse, was uns jetzt noch bindet!
Wandle in Segen, was uns jetzt noch beschwert!

Für ein segensreiches neues Jahr!

VATERUNSER

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

SEGEN

Der HERR segne und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

KOLLEKTE

In Verantwortung und Fürsorge für unsere Gemeinschaft feiern wir aufgrund der gesundheitlichen Risiken die Gottesdienste in der St. Matthäus-Kirche mit limitierter Besucherzahl. Für die Menschen Zuhause bieten wir weiterhin dieses Leseformat an.

Als selbstständige Stiftung nehmen wir nicht an der Verteilung der Kirchensteuern teil und sind wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie uns helfen wollen, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Unsere Kontodaten:

Stiftung St. Matthäus

Berliner Sparkasse

IBAN: DE13 1005 0000 4955 1937 01 | BIC: BELADEBEXXX

MARTIN LUTHERS ABENDSEGEN

*Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn,
daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich,
du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich
diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und
Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir,
daß der böse Feind keine Macht an mir finde.*

Bildnachweis Titelseite

ST. MATTHÄUS-KIRCHE MIT LICHTINSTALLATION „(UN)FINISHED“ VON MISCHA KUBALL. FOTO: KATRIN GEUTHER.